

Presseinformation

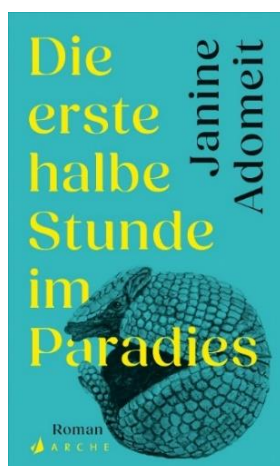
»Mit viel Lust am Erzählen und liebevoll-ironischem Blick beschreibt Janine Adomeit die Zerbrechlichkeit von Lebensträumen.«

Renate Naber, WDR 5 über *Vom Versuch, einen silbernen Aal zu fangen*

Janine Adomeit

Die erste halbe Stunde im Paradies

Roman



Wie fühlt es sich an, wenn man als Kind die Verantwortung für seine Eltern übernehmen muss? Wie prägen diese Erfahrungen das weitere Leben? Und was schweißt eine Familie zusammen oder reißt sie auseinander? *Die erste halbe Stunde im Paradies* von Janine Adomeit ist ein Roman über zwei Geschwister, die sich zwischen Pflichtgefühl und Überforderung verlieren und sich als Erwachsene mit der Vergangenheit auseinandersetzen müssen.

Als Kinder waren sich Anne und ihr sechs Jahre älterer Bruder Kai sehr nah. Gemeinsam kümmerten sie sich um ihre chronisch kranke Mutter, obwohl sie dafür viel zu jung waren. Doch das fröhliche, von Musik und Zusammenhalt erfüllte Familienleben zerbrach irgendwann an den Herausforderungen der Krankheit. Mittlerweile ist Anne Anfang dreißig und Pharmavertreterin. Kontakt zu Kai hat sie keinen mehr – eigentlich

zu niemandem, abgesehen von den Ärzten in ihrem Reisegebiet in Norddeutschland, mit denen sie lange Gespräche über das Thema Schmerz führt. Denn Anne hat ein Ziel: Sie will im Konzern aufsteigen, die bundesweite Marktstrategie für ein hochwirksames, aber umstrittenes neues Fentanylpflaster leiten. Da meldet sich auf einmal Kai und bittet Anne, ihn aus einer Suchtklinik abzuholen. Widerwillig erklärt sie sich dazu bereit. Indem Kai wieder in ihr Leben tritt, kommen zwischen den Geschwistern Dinge zur Sprache, die nicht nur die Vergangenheit in ein völlig neues Licht rücken.

Ungeschönt und mit feinem Humor erzählt Janine Adomeit in ihrem zweiten Roman von der Sehnsucht nach Wärme und Fürsorge, von Schmerz, Einsamkeit und Verlust – und von der Chance der gemeinsamen Erinnerung.

Janine Adomeit: *Die erste halbe Stunde im Paradies*

Roman | Originalausgabe
272 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
€ 23,00 [D] | € 23,70 [A]
ISBN: 978-3-7160-0011-3
Auch als E-Book.

Erscheinungstermin: 12. Februar 2025 im Arche Verlag.

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur und Pressebüro Politycki & Partner | Stefanie Endres | stefanie.endres@politycki-partner.de | Tel. +49 (0)40/430 9315-16

Die Autorin

Janine Adomeit, geboren 1983 in Köln, studierte in München Literatur- und Sprachwissenschaft. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien sowie der Teilnahme an der Schreibwerkstatt der Jürgen-Ponto-Stiftung und der Autorenwerkstatt Prosa des Literarischen Colloquiums Berlin erschien 2021 ihr Debütroman *Vom Versuch, einen silbernen Aal zu fangen*, der mit dem Preis *Debüt des Jahres* des Literaturwerks Rheinland-Pfalz/Saar ausgezeichnet wurde. Janine Adomeit lebt mit ihrer Familie in Flensburg, wo sie auch als Literaturvermittlerin tätig ist und die Lesereihe TRANSIT gegründet hat.

Weitere Informationen: <https://janineadomeit.com/>



© Franziska Nehmer

Veranstaltungen mit Janine Adomeit

- **02. Februar 2025** in **Berlin**: Studio Я, Maxim Gorki Theater – Literaturreihe *Prosa der Verhältnisse*. [Weitere Informationen](#)
- **12. Februar 2025** in **Hamburg**: Buchhandlung stories! – **Buchpremiere**. [Weitere Informationen](#)
- **18. Februar 2025** in **Kiel**: Literaturhaus Schleswig-Holstein. [Weitere Informationen](#)
- **28. Februar 2025** in **Klütz**: Literaturhaus Uwe Johnson. [Weitere Informationen](#)
- **06. März 2025** in **Flensburg**: Roberto Gavin Weinkontor
- **20. März 2025** in **Rensburg**: Nordkolleg Rensburg
- **27.-29. März 2025** in **Leipzig**: Buchmesse
- **14. Juni 2025** in **Ranis**: Burg Ranis – Thüringer Literaturtage

Weitere Termine in Planung.

Ausgewählte Pressestimmen zu *Vom Versuch einen silbernen Aal zu fangen*

»Das Buch lebt von den Figuren, die mir stark ans Herz gewachsen sind. Es macht Spaß, es zu lesen, weil man selbst Teil dieses kleinen Ortes wird.«
Mona Ameziane, ZDF

»Adomeit seziert unerfüllte Träume und lotet moralische Grenzen aus.«
Franziska Wolffheim, Bücher Magazin

»Ein überzeugender Romanerstling, witzig und berührend zugleich, der Lust macht, bald mehr von Janine Adomeit lesen zu können.«
Stephan Moser, Freiburger Nachrichten

»Prall gefüllt mit starken Bildern, blitzten hier inmitten aller Trostlosigkeit dennoch immer wieder komische Momente auf – unbedingt lesenswert.«
Sabine Tholund, Kieler Nachrichten

»Ein unterhaltsames und dabei durchaus tiefgründiges Debüt.«
Andreas Schröter, Ruhr Nachrichten

Vier Fragen an Janine Adomeit

Zunächst scheint die Kindheit von Anne und Kai recht idyllisch, doch im Lauf des Romans wird klar, dass die Mutter schwer krank ist und den Kindern die Verantwortung für die Familie überlässt. Heute spricht man von Young Carern. Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Zum einen finde ich als Autorin, dass Literatur Verantwortung für unterrepräsentierte Perspektiven übernehmen sollte. Zum anderen habe ich als Person mit eigener Pflegeerfahrung lange darauf gewartet, dass Young Carer oder überhaupt pflegende Angehörige in der deutschen Gegenwartsliteratur Beachtung finden. Statistisch gesehen sitzt nun mal in jeder Schulklasse ein Kind, das zuhause, wenigstens in Teilen, Pflegeverantwortung für ein chronisch krankes Familienmitglied übernimmt. Diese Leistung, aber auch die Bedürfnisse und Nöte, müssen sichtbar gemacht werden, damit Politik und Gesellschaft endlich eine deutliche, moralische Haltung zur Krise der häuslichen Angehörigenpflege einnehmen und den dringenden Handlungsbedarf erkennen. Dennoch habe ich das Thema nicht mit erhobenem Zeigefinger bearbeitet. Ich will nicht belehren; ich will bewegen.

Während Anne Karriere macht, ist ihr Bruder suchtkrank. Auch wenn die Leben der Geschwister nicht unterschiedlicher sein könnten, wird schnell klar, dass beide gebrochene Charaktere sind. Was hat Sie an den Figuren gereizt?

Auf den ersten Blick haben Anne und Kai sehr unterschiedliche Methoden, mit den Erlebnissen der Vergangenheit fertigzuwerden. Auf den zweiten Blick sind sie einander aber recht ähnlich. Denn beide versuchen, den inneren Schmerz auszulöschen: Anne, indem sie sich in einen emotionalen Panzer zurückzieht, sich dabei jedoch von der Welt isoliert – Kai, indem er sich von seinen Gefühlen leiten lässt, letztlich davon aber überfordert ist und sie deshalb künstlich betäubt. Die erwachsenen Geschwister schaffen es erst durch den Austausch über „damals“, ihrer eigenen Rolle innerhalb der Familiengeschichte auf den Grund zu gehen. Diese Konstellation fand ich spannend, auch lebensnah. Denn es ist ja wirklich so, dass der eigene Schmerz manchmal erst verstanden und eingeordnet werden kann, sobald man ihn in jemand anderem gespiegelt sieht.

Ein weiteres Thema ist der Umgang mit Schmerzmitteln. Während Anne den nächsten Schritt auf der Karriereleiter mit dem Vertrieb von Fentanyl plant, ist ihr Bruder davon süchtig geworden. Welche Verantwortung haben wir im Umgang mit Suchtmitteln?

Wir haben vor allem die Verantwortung, unsere negativen Emotionen angemessen zu regulieren und uns Hilfe zu suchen, wenn wir merken, dass wir es allein nicht schaffen. Es ist wichtig, ehrlich zu sich selbst zu sein und zu erkennen, wann der gelegentliche Rausch aufhört und wann der missbräuchliche Konsum beginnt und die berühmte Abwärtsspirale in Gang setzt. Dafür braucht man natürlich stabile und vertrauensvolle Beziehungen. Und man braucht ein enttabuisiertes Sprechen darüber. Ich würde mir wünschen, dass Sucht überhaupt als das wahrgenommen wird, was es ist: eine Erkrankung, die jede Person treffen kann, unabhängig vom sozialen Hintergrund.

Trotz der vordergründig trostlosen Themen blitzt auch viel Humor im Roman auf, beispielsweise, wenn Anne und Kai mit dem Auto in einer Schafherde auf dem platten Land stecken bleiben. Ist Humor für Sie auch ein Mittel, um mit Schmerz umzugehen?

Ich glaube, es ist dafür DAS Mittel der Wahl, nicht nur von mir, sondern von sehr vielen Menschen. Humor hilft, Kontrolle über eine Situation wiederzuerlangen, und sei sie noch so desolat. Ich glaube, dass humorvolle Menschen auch grundsätzlich mehr Resilienz im Leben haben und besser mit seelischen oder körperlichen Verletzungen umgehen können. Ein Leben ohne Humor möchte ich mir nicht vorstellen. Ich glaube, ich finde das Leben generell auf eine groteske Art ziemlich witzig.